

Flintsbach, im Landkreis Deggendorf am Nordufer der Donau gelegen, verfügt über eine geologische und eine technikhistorische Besonderheit.

Die erstere, das in weitem Umkreis einzige Vorkommen von Kalkstein, verlieh dem Ort schon mindestens im 11. Jahrhundert eine besondere Bedeutung.

Bis zur Säkularisation gehörte Flintsbach dem Kloster Niederaltaich, das von hier seinen Kalkbedarf bezog. Nach der Säkularisation gelangte der Steinbruch in private Hände. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts gehörte er dem Bauern Nepomuk Knollmüller. Dieser entschloss sich zu einer großen Investition und bescherte Flintsbach eine zweite Attraktion: einen sogenannten Ringofen, den drei Generationen zum Brennen von Kalk und auch von Ziegeln nutzten und der heute ein technikgeschichtliches Denkmal ersten Ranges darstellt.

Der bis 1968 betriebene „Kalkofen“ mit dem dazugehörigen Steinbruch und der Lehmgrube war ein fester Bestandteil des dörflichen Lebens in Flintsbach. Den Männern gab er Arbeit, den Heranwachsenden einen abenteuerlichen Spielplatz und die Gemeinde profitierte in Form von Steuergeldern. Zudem prägte der Ofen mit seinem ausladenden Satteldach ganz entscheidend das Erscheinungsbild des Ortes.

Nach der Stilllegung verfiel die Anlage für fast zwei Jahrzehnte in eine Art „Dornröschenschlaf“. Die Natur eroberte das Gelände zurück, die Gebäude begannen zu verfallen. Kurz vor dem endgültigen Niedergang griff im Jahr 1985 das Landesamt für Denkmalpflege ein. Es stellte den Ofen unter Schutz und organisierte die Reparatur des Ofendaches. Und nun wurde eine neue Idee geboren:

Der Ofen sollte ein Museum werden.

Auf Anregung der Ziegelindustrie wurde unter Federführung des Landkreises ein Konzept entwickelt. Nicht nur der Ringofen selbst, sondern auch die zugehörigen Anlagen zur Fertigung von Ziegeln sollten bewahrt und den künftigen Besuchern gezeigt werden. Zur Einordnung des Flintsbacher Betriebes in historische geographische und ökologische Zusammenhänge sollte das Freigelände durch eine ständige Ausstellung ergänzt werden.

Eine Vielzahl von öffentlichen und privaten Spendern ermöglichte es, diese Pläne zu verwirklichen. Insbesondere sind hier die Bayerische Ziegelindustrie und die Bundesumweltstiftung zu erwähnen.

Im Herbst 1988 folgte ein vom Ziegelforum e. V. München ausgeschriebener Studentenwettbewerb mit den Fachhochschulen Regensburg und München, bei dem Bauingenieur- sowie Architekturstudenten Vorschläge für die Umgestaltung des Werkes in ein Museum unterbreiteten. Seit 1993 hatte Herr Prof. Schaflitzel dieses Projekt fortentwickelt und die planerischen Arbeiten übernommen.

Am 03.05.1994 erfolgte dann der Spatenstich – der eigentliche Baubeginn, welcher 1995 abgeschlossen wurde. Errichtet wurde das dem Ringofen gegenüberliegende Museumsgebäude, in dem sich heute die Ausstellung zur Kalk- und Ziegelgeschichte vom heutigen Baustoff bis zu den Anfängen der Produktion sowie Räume für die ca. zwei- bis dreimal pro Jahr stattfindenden Sonderausstellungen befinden.

Am 13. April 1996 wurde das Ziegel- und Kalk Museum eingeweiht und in Anwesenheit der Staatsministerin, Frau Monika Hohlmeier, feierlich eröffnet.

Das Museum in Flintsbach zeigt beispielhaft, wie eine historische, ortsprägende Anlage mit neuem Leben erfüllt werden kann.

Geöffnet ist das Museum von April bis Oktober. Samstag, Sonn- und Feiertags von 13.00 – 17.00 Uhr und nach Vereinbarung.

Zielsetzung und Konzept des Museums:

Die Zielsetzung und das Konzept des Ziegel- und Kalk Museums Flintsbach ist die Bewahrung des historischen Denkmals, die Stärkung des Geschichtsbewusstseins der Besucher und die Vermittlung von Denkanstößen für die intelligente, schonende Nutzung der heimischen Ressourcen. Die Besucher sollen dieses Denkmal erleben und seine Bedeutung erfahren.

Das Freigelände dient der Vermittlung historischen und technologischen Wissens. Zum einen sollen die Besucher den Arbeitsablauf in der handwerklich geprägten Ziegelei und bei der vorindustriellen Kalkerzeugung begreifen. Dazu gehören die Funktion der Maschinen, der Weg des Produktes durch die Anlage und der Arbeitsalltag der Menschen. Zum anderen wird bei der Begehung des Geländes der Ursprung der geläufigen Baustoffe Ziegel und Kalk in den heimischen „Bodenschätzen“ Lehm und Kalkstein sinnlich erfahrbar.

Im Freigelände des Museums wird das Ziegel- und Kalkwerk **im Zustand der 1960er Jahre** gezeigt. Wo zwischenzeitlich Veränderungen vorgenommen wurden, ist der historische Zustand rekonstruiert worden. Die Anlage wird in betriebsfähigem Zustand gehalten, bei besonderen Gelegenheiten können Teile des Produktionsprozesses vorgeführt werden.

An geeigneten Stellen verdeutlichen Inszenierungen die Arbeitssituation im Betrieb. Mit Ausnahme der Schmiede und des Motorhauses sind alle Teile der Anlage für die Besucher zugänglich.

Ausstellung und Freigelände wurden so aufbereitet, dass sich die Inhalte sowohl geführten Besuchergruppen als auch den individuellen Besuchern erschließen. Besuchergruppen werden derzeit unter fachkundiger Begleitung durch das Ausstellungsgebäude geführt und anschließend wird das Freigelände begangen. Nach der Führung besteht die Möglichkeit zum eigenen Arbeiten mit Ton.

Wir meinen, dass sich dieser Ablauf bewährt und Erfolg hat, was sich auch in den Besucherzahlen widerspiegelt: Die Bevölkerung der benachbarten Gemeinden und Landkreise sowie die Schüler von unterschiedlichsten Schulen (Grund- und Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien, Förderschulen und Fachschulen), Studenten der FH Regensburg, Nürnberg, Deggendorf, Lehrer von umliegenden Schulen und nicht zu vergessen: verschiedenste Vereine, sind unsere Besucher.

Der Besucher, der das Museum verlässt, nimmt einige grundlegende Informationen mit: er kann erfahren, wie in vor- und frühindustrieller Zeit Ziegel hergestellt wurden, wie und wozu Kalk gebrannt wurde, wer diese Arbeiten unter welchen Bedingungen verrichtet hat und warum es gut ist, dass es diese Zustände wie die ausgestellten, nicht mehr gibt. Darüber hinaus sollen ihm die Augen geöffnet sein für die Vielfalt von Ziegelformen, die er im Alltag bisher übersehen hat.

Es ist eine nicht zu unterschätzende Aufgabe unserer Gesellschaft, die Geschichte des Ziegel- und Kalk Ofens und der Menschen, die dort Arbeit gefunden haben, am Leben zu erhalten.

Die Zeiten ändern sich, und wir mit ihnen. Das ist wohl eine unabänderliche Tatsache. Doch nichtsdestotrotz ist es unsere Pflicht den Einfallsreichtum und die Lebensumstände unserer Vorfahren durch anschauliche Dokumente an die folgenden Generationen weiterzugeben. Der nicht aufzuhaltende Fortschritt in allen Lebensbereichen ist unbestritten eine positive Entwicklung und sollte in jedem Fall gefördert werden. Doch ist in unserer Zeit nicht nur das zukunftsgerichtete Denken gefragt. In all unserer Hektik und der fortschreitenden Technisierung, die unseren Lebensstandard tagtäglich verbessert, darf nicht vergessen werden, wo die mühsamen Anfänge lagen und wer die ersten Schritte auf dem steinigen Weg wagte.

Das Ziegel- und Kalk Museum gewährt diesen Einblick, da das einstige Werk ohne viele Veränderungen in das bestehende Museum umgewandelt wurde. Man kann eintauchen in die Arbeitswelt von früher und gleichzeitig durch die zusätzlichen Informationen Vergleiche zu heute ziehen. Die Erkenntnis, die man dabei gewinnt, ist, dass alles aufeinander aufbaut und somit **die Vergangenheit stets ein Bestandteil der Zukunft sein wird.**

Architektur und Gestaltung der Ausstellungsräume

Die Museums-Ausstellung sollte als Ergänzung bzw. Vorreiter zum Außenbereich gedacht sein, wo all die Informationen gereicht werden, die dem Besucher helfen, die Objekte im Freigelände einzuordnen in die historischen und technischen Zusammenhänge. Hierbei wird auch die Verbindung zu den heutigen modernen Ziegel- und Kalkprodukten aufgezeigt.

Der Museumsbau bzw. das Ausstellungsgebäude wird alleine dadurch, dass die Ausstellungsfläche auf zwei Geschosse verteilt ist, wesentlich in der Gestaltung geprägt. Das Konzept beinhaltet eine zeitliche bzw. entwicklungsgeschichtliche Trennung nach vorindustrieller und industrieller Produktion. Im Obergeschoss kann man alles über Kalk- und Ziegelbrennerei in Flintsbach und Umgebung (Geschichtliches), Handstrichziegelei, Kalkbrennerei und die Arbeitsbedingungen erfahren. Im Untergeschoss wird die Industrialisierung der Ziegelindustrie, Brennöfen und Ziegeleimaschinen, Produkte und Ziegelbauten dargestellt. Außerdem wird eine umfassende Ziegel-Sammlung

präsentiert; des weiteren befindet sich dort ein kleiner Medienraum, in dem ein Videofilm über das Museum zu sehen ist. Schließlich ist „unten“ der Ausstellungsraum, in dem unsere Sonderausstellungen stattfinden.

Präsentation der Ausstellungsobjekte

Das relativ neue Museum, übrigens das einzige Ziegel- und Kalk Museum dieser Art im süddeutschen Raum, umfasste ursprünglich **fünf** Bereiche, seit Oktober 04 **sechs** und seit 2006 **acht** Bereiche.

Erstens: Das 8.000 qm große Freigelände zeigt - den imposanten Ringofen aus dem Jahr 1883, der nicht nur das wichtigste Produktionsmittel des Betriebs war, sondern auch das Ortsbild von Flintsbach mit seinem ausladendem Dach bis heute prägt - die Ziegelfertigung - die Lehmgrube und den aufgelassenen Kalksteinbruch. Um einen Hinweis auf die Arbeitswelt unserer Vorfahren zu geben, wurden an einigen Stellen im Gelände stilisierte Figuren aufgestellt.

Zweitens wird im Ausstellungsgebäude auf 400 qm eine ständige Ausstellung gezeigt. Sie bereitet einzelne Aspekte aus der Geschichte der Kalk- und Ziegelindustrie, ökologische Themen und die Geschichte des Flintsbacher Betriebes auf.

Drittens steht im Ausstellungsgebäude ein Raum zur Verfügung, der für Wechselausstellungen und für Veranstaltungen genutzt werden kann.

Viertens wird auf dem Museumsgelände ein archäologischer Fund präsentiert. Es handelt sich um einen römischen Ziegelbrennofen aus der Zeit um 160 nach Christus, der aus Essenbach bei Landshut stammt. Da er am Platz der Ausgrabung nicht bleiben konnte, entschied man sich, den geschichtsträchtigen Ziegelofen in das dafür passende Museum in Flintsbach zu transportieren. Hier erhielt er ein eigenes Gebäude, welches stets ein angemessenes Klima bietet um zu gewährleisten, dass der Fund langfristig aufbewahrt werden kann.

Fünftens sind zuletzt Veranstaltungen ein fester Bestandteil unseres Museums. Das Spektrum reicht hier von Museumsfesten, bei denen das Ziegelformen und -brennen unter Einbeziehung der Besucher demonstriert wird, über Aktionen für Kinder als auch Erwachsene bis hin zu Workshops mit der Keramikschule Landshut oder Künstlerstipendien am Museum.

Sechstens: Durch den Anbau am Museum bzw. Erweiterung des Museums durch das sog. Museumsforum von Oktober 03 bis September 04 sind schließlich die Weichen für die Zukunft gestellt. Das Museumsforum soll vor allem Kommunikationsort werden.

Ziegel, Holz, Stahl, Kalk – einfache, alte, vertraute Baustoffe, die heute noch so aktuell sind wie vor 100 Jahren, wurden nach Anregungen von Museumsleiter (bis 2007) Andreas Sobeck harmonisch zusammengefügt. Sie bilden aber auch die Verbindung zur Bauindustrie, deren Geschichte eng mit dem historischen Ringofen als Technik-Denkmal und dem Museum verbunden ist.

Zweck des Funktionsgebäudes ist es, Leben ins Denkmal zu bringen – durch Tagungen, Seminare, kulturelle Veranstaltungen etc. Ein Denkmal, das nur genutzt wird, funktioniert auf Dauer nicht. Mit dem Anbau sind die Voraussetzungen geschaffen worden, um unsere kulturellen Gegenwartsaufgaben besser erfüllen zu können.

Angesichts des eingeschlagenen Sparkurses wird zwar das Engagement für Kunst und Kultur quantitativ etwas weniger, aber die Qualität darf darunter nicht leiden.

An dem Anbau waren etliche Firmen und Sponsoren aus Wirtschaft und Industrie beteiligt. Und ohne die Unterstützung durch das EU-Förderprogramm Leader+, das sich zu 50 Prozent beteiligte, wäre das Projekt nicht zu realisieren gewesen.

Kultur, Bildung, Soziales und Wirtschaft gehören seit jeher zusammen. Folglich darf auch kein Bereich aus Sparzwängen vernachlässigt werden. Wenn eines rausbricht, ist es immer allen schlecht gegangen. Deshalb ist es erfreulich, dass in Flintsbach wieder ein Teil des kulturellen Netzes weitergesponnen wurde. Letztendlich hat das neu geschaffene Museumsforum auch Bedeutung für die ganze Region.

Siebtens: Ab 1. Mai 06 wurde unter der Regie von Anton Roßberger mit dem **Bau des Backofenhauses** nach der Idee von Bürgermeister Jürgen Roith begonnen. Seit dieser Zeit ist es möglich, für alle Aktionen und Feierlichkeiten, die am Museum geplant werden, kleine Schmankerl, wie z.B. Pizza, Sengzelten oder Brot herzustellen. Außerdem wird **jeden 3. Sonntag im Monat** angeheizt und frisches Steinbackofenbrot gebacken. Selbstverständlich kann man auch eigenen Brotteig mitbringen und backen lassen.

Achtens: Ein Teil der **Gartenmauer der ehemaligen Ziegelei Muckenthaler in Holzberg** wurde im Juni 06 vom Bauhof Winzer wieder errichtet. Im Zusammenhang mit der Stilllegung und dem Abbruch des Ziegelwerkes wurden Teile der Mauer durch den Markt Winzer gesichert und eingelagert. Die Mauer ist ein seltenes Beispiel für den dekorativen Einsatz des Ziegelmaterials in Verbindung mit Architekturbildhauerei. Die Wurzeln dieser Gestaltung liegen ursprünglich in Italien. Der Urheber der Holzberger Mauer dürfte jedoch kein italienischer Wanderziegler, sondern ein regionaler Kunsthandwerker gewesen sein.

Sachgerechte Erhaltung der Bestände - Didaktische Unterstützung der Präsentation

Der Hoffmannsche Ringofen als Industriedenkmal in dem nicht nur Ziegel, sondern auch Kalk gebrannt wurde, ist wegen dieser doppelten Nutzung eine Seltenheit. Es war deshalb von Anfang an wichtig, diesen gut erhaltenen Ofen mit der Tonaufbereitung und den Trockenschuppen als klar erkennbare Einheit zu zeigen. Gemeinsam mit dem Landesamt für nichtstaatliche Museen unter Einbeziehung der Denkmalpflege, des Heimatpflegers und anderen Fachwissenschaftler wurde das Museumskonzept entwickelt. Es trennt den historischen Bestand des Industriebetriebes deutlich von dem Technikmuseum, in dem durch verschiedene – nach produktionstechnischen und historischen Gesichtspunkten - zusammengetragenen Exponaten die Herstellung von Ziegeln und Kalk wie auch die Entwicklung der Produkte und ihre Verwendung gezeigt wird.

Leider reichen die räumlichen Möglichkeiten nicht aus, um alle Exponate ständig für die Besucher zugänglich zu machen. Um das Museum nicht zu überfrachten, sind einige zur Zeit in Räume der Gemeinde ausgelagert, dies erlaubt uns bei Sonderausstellungen hieraus zurückzugreifen und Akzente zu setzen.

Eine besondere Stellung nimmt der als Exponat in einem eigenen Sonderbau präsentierte **römische Ziegelofen aus der Zeit um 160 n. Chr. ein**. Die Bergung dieses Fundes leitete das Landesamt für Denkmalpflege. Neben diesem Originalofen wurde ein funktionstüchtiger Nachbau in Originalgröße errichtet, in dem jetzt Ziegel und andere Tonprodukte wie zur Zeit der Römer gebrannt werden können. Bei der historischen und wissenschaftlichen Betreuung dieses Sonderteils unseres Museums leistet der Lehrstuhl für Archäologie der römischen Provinzen der Universität Passau, Herr Prof. Dr. Bender, große Dienste. Die praktischen Übungen der Studenten aus Passau und Schüler der Fachschule für Keramik aus Landshut mit dem Ausbilder, Herrn Hufnagel, sind inzwischen ein wichtiger Teil des Museumslebens. Sie geben Anregungen zum Brennen von Keramik im mit „offenen“ Holzfeuer beheizten Ziegelofen. Diese Arbeiten und Möglichkeiten finden auch großes Interesse bei der Bevölkerung und anderen Keramikern.

Für die Besucher gibt es auf das jeweilige Interesse abgestimmte Möglichkeiten der Museumsführungen – angefangen von der auf Kindern zugeschnittenen Führung mit Expedition, d. h. während der Führung durch die Ausstellung und das Freigelände werden leichte Fragen auf einem Bogen beantwortet (Fragen zur Führung), um die Aufmerksamkeit der Schüler zu wecken. Wer hier die meisten Punkte erzielt, erhält ein kleines Präsent – natürlich aus Ton. Anschließend modellieren wir mit den Schülern bzw. Jugendlichen nach historischen Vorlagen. Die gebrannten Werke können nach ca. 6 Wochen vom Klassenlehrer abgeholt werden.

Wir stimmen unsere Führungen immer auf die Besuchergruppe ab, so sieht die der Kinder anders aus, als die der FH-Studenten oder einer Erwachsenenengruppe. Hier führen wir z. B. den über Jahrzehnte praktizierten Ziegelhandschlag vor und zeigen die wichtigsten Schritte der Industrialisierung auf. Zum Thema Bodenschätze führen wir auch durch das Gelände, durch die Lehmgrube und durch den Kalksteinbruch und suchen Feuersteinknollen. Bei Berufsschul- bzw. Schulklassen richten wir uns mit der Führung nach gewünschten Schwerpunkten, die mit den Lehrkräften abgestimmt werden.

Zu den Führungen ist außerdem anzumerken, dass Frau Anita Kuisle (Büro für Technikgeschichte in München) von der das Museum u. a. eingerichtet und ausgestattet wurde, bereits beim Einräumen Führungen mit den „neugierigen“ Flintsbachern machte. Hier hat sie vieles „alte und neue“ Wissenswerte rund um den Flintsbacher Ringofen erfahren, und dies in das von ihr stammende Führungskonzept, nach dem heute Führungen von unserem Personal gemacht werden, eingearbeitet.

Bedeutung für das örtliche und überörtliche kulturelle Leben

Da das Ziegel- und Kalk Museum Flintsbach außerhalb der Ballungsräume Bayerns liegt, sind Aktionen und Sonderausstellungen für das Museum von besonderer Bedeutung. Während der Saison findet jeden Monat mindestens eine Aktion und mindestens drei Sonderausstellungen pro Jahr statt. Alle diese Anlässe werden durch Darbietungen, Vorträge oder ergänzende Veranstaltungen genützt, um das Museum als offenen Treffpunkt für verschiedene Interessen- und Berufsgruppen anzubieten.

Die günstige Verkehrsanbindung einerseits – 4 km von der Autobahnausfahrt und unmittelbar am Donau-Radwanderweg „Via Danubia“ – und andererseits die Vielseitigkeit der Materialien Ton – Ziegel und Kalk ermöglichen ein breitgefächertes Programm. Die Übersicht der letzten Jahre zeigt einen Teil der Palette von Konzerten der Musikschule über verschiedene Feste zu Künstlertreffen, Zusammentreffen von Architekten mit Bauherren und Öffentlichkeit. Auch das große Gebiet der Verständigung von Denkmal- und Heimatpflege mit Bürgern und Handwerkern, um Verständnis und Freude an überlieferter und für die Region bedeutender Baugeschichte und Handwerkstechnik zu vermitteln, kann eine der Aufgaben dieses Museums sein. Nur wenn es möglich ist, Veranstaltungen

witterungsunabhängig durchzuführen, können diese auch erfolgreich geplant werden. Die Programme hierfür sind vorbereitet, die Museumsmannschaft ist hochmotiviert und das Interesse bei den verschiedenen Ansprechpartnern ist durch die Aktionen der letzten Jahre geweckt.

Werbung und Darstellung des Museums in der Öffentlichkeit

Um den Besuchern des Ziegel- und Kalk Museums immer wieder neuen Anreiz zu geben, nach Flintsbach zu fahren, werden zahlreiche Aktionen während der Saison geplant.

Zum einen gibt es die normalerweise zwei- bis dreimal stattfindenden Sonderausstellungen, die in dem dafür vorgesehenen Ausstellungsraum zu sehen sind.

Unser Wunsch ist es, jedes Jahr mit einer „ortsbezogenen“ Ausstellung zu beginnen, dann während der Aktionstage eine im weitesten Sinne Ton-Ziegel oder Kalkmaterialbezogene Ausstellung zu organisieren. Zum Herbst haben wir dann noch jeweils eine Architekturausstellung geplant. Die Themenauswahl sowie die gesamte Organisation übernimmt der Museumsleiter, Herr Andreas Sobeck. Es wird so gehandhabt, dass mindestens eine der beiden Ausstellungen heimatbezogen ist. Wir können feststellen, dass diese „heimatbezogenen“ Sonderausstellungen bei der umliegenden Bevölkerung bestens ankommen.

In den Jahren zuvor fanden Architektur- und andere Sonderausstellungen, wie u. a. „*Regierung von Oberbayern - Sanierung historischer Terrakottafassaden*“, „*Arbeiten der Fachschule für Keramik*“, „*Architektur und Städtebau – Hintergrund für Leben*“, „*Ziegelstempel römischer Legionen*“, „*Architekturausstellung mit Arbeiten von Alexander Freiherr von Branca*“, großen Anklang.

Zusätzlich zu den Sonderausstellungen, die meist ein bis zwei Monate im Museum bleiben, gibt es viele Aktionstage, die in der Regel jeden ersten Sonntag im Monat organisiert werden. Mit Hilfe eines Aktionsprogramms für das ganze Jahr wird dafür gesorgt, dass das Museum nach einem Besuch nicht für immer abgehakt ist, sondern es sich auf alle Fälle immer wieder lohnt, dort hinzufahren ohne Langeweile zu verspüren.

Obwohl das Flintsbacher Museum mit den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln sehr haushalten muss, wird versucht, die Werbung nicht hinten anstehen zu lassen, sondern mit allen Mitteln und Wegen Aufmerksamkeit bei der Bevölkerung zu wecken. Vorrangig wird die Zeitung als Werbeträger eingesetzt, wobei Pressemitteilungen an die verschiedensten Blätter geschickt werden. Diese Anzeigen werden stets zu Beginn der Saison, also vor April, gestartet. Dann folgen einmal pro Monat, jeweils vor dem Aktionstag, erneut Hinweise in den Zeitungen.

Nicht zuletzt wendet man sich an alle Schulen der Landkreise Deggendorf, Straubing, Freyung-Grafenau und Passau, denn schon viele Schulklassen haben ihren Wandertag unter dem Motto: „Ziegel- und Kalk“ gestellt, und das soll auch weiterhin so bleiben.

Natürlich darf man die Mundpropaganda, die zwar kostenlos, aber dennoch sehr effektiv ist, nicht vergessen.

Und obwohl man ständig durch verschiedene Aktionen versucht, möglichst viele Bevölkerungsschichten anzusprechen und neue Besucher für das Museum zu gewinnen, gibt es auch „Stammkunden“, die das Museum alljährlich mehrmals als gerngesehene Gäste begrüßen darf. Dazu gehören auch Architekturstudenten der Fachhochschulen in Nürnberg und Regensburg. Dieser intensive Kontakt entstand durch das Ziegelforum. Auch die Leute aus dem Gemeindebereich Winzer sind immer wieder unter den Besuchern und werden natürlich auch bei der Werbung nicht vergessen. Durch das Gemeindeblatt, das alle zwei Wochen erscheint, werden die Winzerer darauf aufmerksam gemacht, was es in „ihrem“ Museum wieder Neues gibt. Auch der Winzerer Veranstaltungskalender, der in gewissen Abständen im Gemeindeblatt erscheint, gibt Auskunft über sämtliche Aktionen in Flintsbach.

Nicht zuletzt ist das Ziegel- und Kalk Museum auch im Internet vertreten. Dort können alle wichtigen Informationen rund um das Museum jederzeit aktuell eingesehen werden und zwar unter:

www.ziegel-kalkmuseum.de

Durch diese Bemühungen, die stets verfolgt und weiter ausgebaut werden, ist gewährleistet, große Teile der Bevölkerung zu erreichen und möglichst viele Besucher für das interessante Museum zu gewinnen.

Wie bereits eingangs erwähnt, wurde dem Markt Winzer, einer Gemeinde mit ca. 3.900 Einwohnern, das Ziegel- und Kalk Museum im April 1996 vom Landkreis Deggendorf übergeben. Seit diesem Zeitpunkt sind wir Träger des Museums und für den laufenden Aufwand zuständig.

Derzeit sind während der Öffnungszeiten von April bis Oktober eines Jahres. geringfügig Beschäftigte und eine Teilzeitkraft angestellt, die den Kassendienst, Führungen, Raumpflege, Anlagenpflege und verschiedenste Arbeiten bei bestimmten Veranstaltungen übernehmen. Die Museumsleitung und –verwaltung wird von Bürgermeister Jürgen Roith und der Marktverwaltung übernommen.

Eines der wichtigsten Elemente, das Ziegel- und Kalk Museum auch künftig am Leben zu erhalten, ist der Förderverein des Ziegel- und Kalk Museums e.V. mit Sitz in München. Diese Institution besteht

zum größten Teil aus Firmen, die mit der Ziegel- und Kalkindustrie zu tun haben, dies sind Ziegelwerke, Baufirmen u. a., die das Museum durch ihre Mitgliedschaft im Förderverein jährlich finanziell unterstützen.

Durch die Mithilfe der Marktverwaltung, insbesondere durch Herrn Bürgermeister Roith und durch die beim Museum Angestellten und die finanzielle Hilfe des Fördervereins verbinden sich im Ziegel- und Kalk Museum Reize eines technischen Denkmals mit den attraktiven Angeboten der Erlebnispädagogik und einer kurzweiligen Informationsausstellung zu einem Kulturangebot im besten Sinn und für jeden Geschmack.